



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

In einer Stunde um die Welt

Besuch in einem außergewöhnlichen Friseursalon

AutorIn: Ulla Lachauer

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Andrea Leclerque

Sendung: Freitag, 26.02.16 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück. Bestellmöglichkeiten: 0722 1/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 0722 1/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Musik: „Lohengrin“ Ouvertüre

Erzählerin

Er liebt die große Oper, besonders Richard Wagner. Den „Lohengrin“, „Walküre“, „Siegfried.“ Im August ist er in Bayreuth, wissen alle seine Kunden. Seit sieben Jahren gehört er zu meinem Leben, ich akzeptiere, dass er zur Festspielzeit, und sei es noch so dringend, keine Termine vergibt. In seinem Friseursalon, im Stuttgarter Süden, würde er seine Lieblingsmusik allerdings nie abspielen. Sie würde bei der Arbeit, so wie er sie versteht, nur stören.

Heinz Klinger

„Als allererstes sehe ich mich als Handwerker. Handwerk ist natürlich das Handwerk am Menschen. Und da kommen dann viele, viele Facetten dazu. Man hört sehr viel, man wird sehr viel gefragt, man erzählt sich auch sehr viel. Nicht nur die Kunden mir, sondern ich erzähl natürlich auch über mich. Und so kommen interessante Gespräche heraus.“

Erzählerin

Deswegen gehe ich dorthin. Ich mag das Stimmengewirr. Mal leiser, mal lauter, freitagnachmittags ist der Pegel am höchsten. Ein besonderer, schwer zu beschreibenden Sound: lebhaft und zugleich entspannt, immer wieder Gelächter. Bis zu zehn Friseurinnen und Frisöre arbeiten parallel, alle ins Gespräch mit der Kundschaft vertieft. Und weil der Salon ungewöhnlich weitläufig ist, hat jedes seinen Raum, eine gewisse Intimität. Mittendrin Heinz Klinger, mit seinen 67 Jahren der älteste, ein kleiner, kompakter Mann mit kurzen grauem Schopf. Nach der Begrüßung schaut er die Kundin oder den Kunden zunächst einmal, einige Minuten lang, ganz genau an.

Heinz Klinger

„Was natürlich total interessant ist, dass man sich mit der Physiologie von der Kundin oder vom Kunden auseinandersetzt. Hat jemand nen schmales Gesicht oder nen breiteres Gesicht. Hat einer dickes Haar, volles Haar, dünnes Haar. Und das alles fließt dann ein, das sag ich mal global, als Material, mit dem wir arbeiten, und da sollte dann nachher ein optimales, schönes Ergebnis rauskommen. Wo vor allen Dingen die Kunden glücklich sind.“

Erzählerin

Bekanntermaßen gehen Friseurbesuche nicht immer glücklich aus. Bei Heinz Klinger dauert allein das Schneiden eine gute Stunde. Die meisten Kundinnen schätzen seine Kunst, die sich vergleichsweise langsam vollzieht, hoch ein.

Kundin 1

„Vor allen Dingen, er schneidet ganz toll die Haare. Des isch auch für mich der Grund, warum ich hierher komme.“

Kundin

„Ich hab einfach ne ganz tolle Frisur bei ner Bekannten gesehen und hab sie gefragt, wo sie hingehet, und hat sie gesagt, bei Herrn Klinger, wo des isch, und seitdem bin ich Kundin hier.“

Erzählerin

So war es auch mir. Am Käsestand in der Stuttgarter Markthalle war mir eine Frau aufgefallen, deren Kurzhaarschnitt mir so gut gefiel, dass ich sie ansprechen musste. Gleich beim ersten Besuch in Klingers Salon entdeckte ich, dass der tüchtige Frisörmeister noch eine zweite Kunst beherrscht.

Kundin 1

„Die Unterhaltung mit ihm isch ganz toll (lacht). Wir können über sehr, sehr viele Themen mit ihm sprechen. Sehr amüsant, auch ernsthafte Themen. Also ich glaub, der Humor, da liegen wir so ziemlich auf einer Linie (lacht). Doch, ich bin rundum zufrieden.“

Erzählerin

Die Kundin und der Friseur, der Sprache nach geborene Schwaben, reden über die Ausstellung „I got rhythm“ im Stuttgarter Kunstmuseum. Es geht um Jazz, um Farbe und Form bei Henri Matisse und Jackson Pollock. Während Klinger die Position wechselt, die Schere vom Ohr in den Nacken wandert, geht das Gespräch ohne Pause weiter. Es macht ihm Spaß, man sieht es ihm an.

Heinz Klinger

„Bei mir ist Kunst natürlich das Allerwichtigste. Ich setz mich ziemlich stark mit Kunst auseinander. Ich hab sehr viele Freunde, die in der Kunst arbeiten. Das ist imemr Thema: Wo sind die wichtigsten Ausstellungen? Waren Sie da schon drin? Haben Sie nen Tipp? Wie denken Sie über die Burda-Ausstellung in Baden-Baden? Das sind natürlich Themen ohne Ende, und die Leute wissen natürlich, dass sie mich da fangen können.“ (lacht)

Erzählerin

Nicht nur Kunst und Musik, auch Politik interessiert ihn. Er ist seit ewigen Zeiten der Sozialdemokratie verbunden - keine Nibelungentreue, versteht sich. Erziehung ist Thema, er hat zwei Söhne und eine Tochter. Die Cote Azur, die er liebt, das Licht des Südens. Die deutsche Vergangenheit, die Studentenrevolte. Mit etwas Glück kann man mit ihm in einer Stunde die Welt umrunden. Ich zum Beispiel frage ihn oft nach seiner Kindheit. Seine Eltern waren schon Friseure, ebenfalls in der Böblinger Straße.

Heinz Klinger

„Wir hatten ja sehr viele Trockenhauben. Ich weiß nicht, ob Sie das noch kennen. Über jedem Frisierplatz lag eine Riesenhaube. Die hießen ‚Südwind‘, das waren Metallhauben, und mich hat’s immer gewundert, dass die Leute dann, wenn die unter der Haube waren, als Kind hat mich das immer gewundert, warum die Leute so schreien unter der Haube. Aber das ist ja klar, der Propeller war so laut, und die mussten das dann ausgleichen. Deswegen war es im Damensalon wahnsinnig laut immer.“

Erzählerin

Trotz dieser Lautstärke wurde geredet, auch damals, in den fünfziger Jahren. Und der kleine Heinz hörte zu, was da alles erzählt wurde.

Heinz Klinger

„Die Damen kamen dann ja früher fast jede Woche zum Frisör, und da war ja das Verhältnis noch viel enger. Das heißt, meine Mutter, die ja damals im Salon mitgearbeitet hat, hatte natürlich ne ganz, ganz enge Beziehung zu ihren Kunden. Die wusste jede Kleinigkeit in der Familie, gegenseitig wurde da ausgetauscht.“

Erzählerin

Ganz so familiär geht es heute nicht mehr zu. Der Salon ist nicht mehr Treffpunkt der Viertels, Nachrichtenbörse und Kummerkasten. Und das Publikum nicht so bunt gemischt wie damals bei den Eltern, wo das ganze Viertel antanzte zum Haare schneiden, Bart scheren und Ondulieren: Arbeiter, Handwerker, die feinen Leute von der Halbhöhe. Zuweilen auch Stuttgarter Prominenz, z.B. der Vater des Hitler-Attentäters Graf Stauffenberg.

Heinz Klinger

„Und da kam unter anderem der Vater von Graf Stauffenberg, der hier im neuen Schloss gewohnt hat. Der wollte nur von meinem Vater bedient werden. Der hat durch son leichtes Schlägele nen Zentimeter tieferen Mund, und das musste mein Vater mit dem Bart immer ausgleichen. (lacht) Der sagte, der war so pingelig und so genau, und das haben die aber hingekriegt, gemeinsam dann (lacht).“

Erzählerin

Anekdoten aus der Kundschaft gehören zur Familiengeschichte der Klingers. Eine Schatzkammer, die bis heute reichlich Gesprächsstoff liefert – mit einigen fest verschlossenen Schatullen. Was der alte Graf Stauffenberg dem Friseur über seinen Sohn anvertraute, dem das Attentat missglückte, erzählt mir Heinz Klinger nicht. Diskretion ist Ehrensache!

Atmo: Arif am Telefon

„Um zwölf hätt ich was frei. Wie war der Name noch mal? Also morgen um 12 Uhr. Bitteschön, Tschüss.“

Erzählerin

Der gute Ton ist wichtig, höflich und ein wenig lässig, so ist es Tradition. Arif, einer der jungen Mitarbeiter, beherrscht ihn. Auch seine Eltern waren schon Friseure - in der Türkei. Für Arif war Heinz Klinger genau der richtige Lehrherr.

Arif

„Hier lernt man auch, wie man mit Kunden umgeht, wie man sie berät, wie man auf sie eingeht. Wenn sie emotional sind, wie man darauf reagiert, lernt man das hier. Dass man die Menschen besser kennen lernt, wird einem hier beigebracht.“

Erzählerin

Wie Heinz Klinger genießt es Arif, mit den Kunden zu reden.

Arif

„Ich red‘ gern über Fußball und Politik. Eigentlich sollte man das nicht machen, über Fußball und Politik zu reden, aber mir macht es Spaß. Was jetzt passiert, was noch passieren wird. Mit den Männern eher über Fußball, mit den Frauen eher Politik. Das politische Thema ist gerade ‚Flüchtlinge,‘ wo ich mich sehr unterhalte. Und über die Türkei unterhalte ich mich auch gern, wenn sie was gegen den Erdogan sagen. Weil ich ihn gewählt hab. Sagen sie: ‚Warum haben Sie den gewählt?‘ – ‚Ja, weil ich den gut finde.“

Erzählerin

Aus seiner Begeisterung für den autoritären Erdogan macht er keinen Hehl. Klinger frotzelt manchmal darüber, schimpfen tut er nur, wenn Arif die Geldeckel zu fest zuschraubt. So viele Köpfe, so viele Meinungen. Da die Mitarbeiter – seit langem – aus verschiedenen Kulturen stammen, werden sie immer vielfältiger. Gerade ist ein junger Syrer ins Team gekommen, Dilkosh aus Damaskus. Der Sechszehnjährige wieselt durch den Salon, serviert Capuccino und Ingwertee. Zwischendurch schaut er Heinz Klinger bei der Arbeit zu, versucht, die Gespräche zu verstehen - und staunt über den freien Ton.

Heinz Klinger

„Was ich am meisten bemerke, ist: Wenn ich als Friseur meine Position vertrete, meine eigene Position, meine ehrliche eigene Position, das kommt bei den Kunden am besten an. Alles andere wirkt verstellt und stelzig, und das isch nicht gut.“

Erzählerin

Zu dem Sound des Klingerschen Salons, den ich so mag, gehören Frotzeleien, ironische Kommentare, Scharmützel, auch mal echte Kontroversen. Hier ist der Friseur kein Chamäleon, das die Farbe des jeweiligen Kunden annimmt. Der Chef macht es vor, seine Streitgespräche über Wagner-Opern sind Legende.

Heinz Klinger

„Es kommen auch einige Wagner Freunde. Und das ist phantastisch, sich darüber zu unterhalten. Und was ganz toll isch, die Leute wissen ja, dass ich Wagnerfan bin, und die Leute, und das kann ich gut verstehen, dass man mit Wagner, dass man mit Wagner gar nit umgehen kann, die ziehen das dann (lacht) nen bissl ins Lächerliche. Ja, ich find das absolut toll und fair, und so kann ich dann auch zurückschlagen. (lacht)“

Erzählerin

Im Eifer des Gefechts persifliert schon mal ein Kunde den Walkürenritt. Bei mir kann er mit Wagner nicht landen. Eher mit Geschichten aus seinen wilden Jahren. Vier Jahre älter als ich, hat er mir einige Erfahrungen voraus. 1968 war er zwanzig, ging zusammen mit den Studenten auf die Straße. Später, als Chef seines eigenen Salons, hat er bei verschiedensten Protestbewegungen mitgemischt.

Heinz Klinger

„Einer unserer ersten großen Betriebsausflüge war nach Wackersdorf. Wir sind dann mit Bussen zu dieser Wiederaufarbeitungsanlage nach Wackersdorf gefahren. Als Betriebsausflug, wenn ich da heute zurückdenke, man kann ja nur den Kopf schütteln. Auf jeden Fall ich hab meine Leute gar nit so groß motivieren müssen, die sind alle mitgegangen. und kurz vor Wackersdorf, die Anlage lag ja da im Wald, kam dann die Polizeisperre. Und dann wurde der Bus aufgemacht, kamen mir dann Polizeibeamte mit Kamera rein, und dann hieß es, was machen Sie hier. Und da hat einer unserer damaligen Lehrlinge gesagt: ‚Ach, wir machen nen Betriebsausflug, wir sind ein Friseursalon aus Stuttgart.‘ Und dann hat der gesagt: ‚Also hörn se mal zu, Sie können heute alles mit uns machen, aber verarschen lassen wir uns nicht (lacht).“

Erzählerin

Afrolook trug er damals, nach dem Vorbild von Jimi Hendrix. Seine jungen Mitarbeiter amüsieren sich manchmal darüber, alle hier kennen die Vergangenheit ihres Chefs.

Blonder Friseurmeister

„Angefangen hat er natürlich Afro, mit einer Mini-Pli, die damals modern war, die er immer von der Kollegin, die hier immer noch arbeitet, in minimaler Kleinstarbeit gestaltet gekriegt hat.“

Erzählerin

Mini-Pli, Dauerwelle, sind natürlich megaout, sagt der junge Friseurmeister Marcel, aber Locken wieder im Kommen. Der Wandel der Zeit zeige sich eben bei den Frisuren-Trends. Er selbst trägt, nicht ganz zeitgemäß, kurze, blondgefärbte Haare. Das Diktat der Mode sei eben nicht mehr so streng wie zu Herrn Klingers Jugend.

Heinz Klinger

„Auch die konservativsten Leute haben damals einfach längeres Haar getragen. Weil das war einfach so ein Trend. Und natürlich je linker es ging, desto länger und wilder wurden auch die Haare. Ob das jetzt nen Afrolook war oder nen riesig langer Bart oder sonst was. Aber das war schon Ausdruck des Protestes.“

Erzählerin

Damals schon hat Heinz Klinger eigene Kollektionen entworfen, neben dem Salon eine Friseurschule geführt. Er war der Erste in Stuttgart, der aus England „Crazy Colours“ einführte.

Heinz Klinger

„Wir haben erst mal an Modellen gearbeitet, und das ging dann alles über blau, pink, violett, und wir hatten die ersten Modelle, die sich wirklich, eine haben wir mal einen pinkfarbenen Pony gemacht, die fiel kurz um (lacht), die musste wieder im Stuhl aufrecht bringen.“

Erzählerin

Das eine oder andere Model kommt heute noch zu Heinz Klinger. Dann werden Erinnerungen ausgetauscht.

Kundin 3

„Sehr häufig hab ich mir von ihm einen neuen Look geben lassen. Es wurde eine hellere Farbe eingebracht und dann geflochten. Und über die Flechtfrisur dann eine dunklere Farbe gegeben. Und wenn man das dann aufmacht ist es eben eingefärbt in dieser Leopardenoptik.“

Erzählerin

Nach der Zeit der Extreme hat Heinz Klinger ziemlich schnell seinen eigenen Stil gefunden. Weg mit Hauben und Lockenwicklern! Handwerklich präzise Haarschnitte zum Selberfönen. Pflanzenfarben statt Chemie. Ausgangspunkt ist die Persönlichkeit des Kunden. Ein Weg, wie ihn der von ihm bewunderte Kollege gegangen ist, der im selben Betrieb, in der Stuttgarter Königsstraße, sein Handwerk gelernt hat: Udo Walz, der heute in Berlin, am Ku' Damm, residiert und den Kopf von Angela Merkel betreut.

Heinz Klinger

„Also, die hat sich ja total verbessert. Das isch toll! Der Walz, Udo Walz, das isch ne Meisterleitung, was der da hingekriegt hat! Und ich glaube auch, wenn man so eine Person sieht, dass es auch bei Frau Merkel, wenn die weiß, die Haare sitzen, dass es ihr Sicherheit gibt bei so einem Auftritt. Und wenn hinten mal die Haare abstehen, dann wird schon mal wieder drüber geschrieben. Also manchmal denk ich auch, dass das Thema zu groß bewertet wird. Das, was da im Kopf wächst, ist wahrscheinlich wichtiger als das, was auf dem Kopf wächst (lacht)“.

Erzählerin

Innere Werte - er würde nie vom Doppelkinn einer Kundin sprechen, nicht von Angela Merkel, nicht von meinem. Zu seinem Äußeren müsse man stehen. Klinger ermutigt mich, meine abstehenden Ohren zu zeigen. Manchmal, wenn wir uns verquatschen und ich nicht eingreife, stehen sie am Ende nackig da. Für große Inszenierungen auf dem Kopf, wie etwa bei Fußballern, hat er nichts übrig. Wer sich so etwas wünscht, geht zu jungen Mitarbeitern wie Arif.

Arif

„Da gibt's auch Frisuren wie bei Arturo Vidal, der spielt bei Juventus, hat er gespielt, jetzt spielt er bei Bayern München, der hat ne Frisur, das ist Kunst, der hat überall Striche am Kopf, verschiedene Muster. Da braucht man Talent, das kann nicht jeder. Viele kommen dann mit Bildern, meist kleine Kinder: Oh, ich möchte die Frisur wie David Beckham oder Christiano Ronaldo möchten die dann eher so Frisuren.“

Erzählerin

Welche Frisur auch immer, sie entsteht im Gespräch. Und in der Stunde, in der allmählich sie Gestalt annimmt, kommen die Beteiligten einander nahe.

Heinz Klinger

„Das Nahekommen ist ja so, dass man beim Haare schneiden sehr nahe kommt. Und ich hab immer das Gefühl, wenn man so nahe kommt, dass die Leute dann auch etwas offener werden vom Gespräch her.“

Erzählerin

Das „Handwerk am Menschen“ am Menschen verlangt Nähe. Wie viel, das ist verschieden. Manche Kunden, sagt Klinger, hätten starke Sehnsucht nach körperlicher Berührung. Auch ich mag die Art, wie er in meine Haare fasst. Irgendwie selbstverständlich – respektvoll, mal zupackend, mal zarter. Für Klingers jüngsten Lehrling Dilkosh ist dies von größtem Interesse - vor allem, weil ich eine Frau bin. Zuhause in Damaskus hätte er als Friseur nie ein weibliches Wesen anfassen dürfen.

Dilkosh

„Ich kann jetzt fönen, Haare waschen bei Frauen, ja, ich finde es super. Hier in Deutschland gefällt mir, weil gibt's Freiheit, man kann alles machen: Frauen, Herren und das ich jetzt gerade. Ich lerne noch, ja. In Syrien war nur so mit Herren, auf Berufsschule. Hab schon viel Haare geschnitten, aber Frauen hab ich nix gemacht. Und jetzt lerne ich Frauen. Frauen müssen immer schön sein. Und muss man immer so kreativ bei Frauen sein. Und Begeisterung haben. Wegen das, ich finde das ist toll, wirklich.“

Erzählerin

Nach nur einem Jahr in Stuttgart und acht Wochen im Salon Klinger hat Dilkosh erstaunlich viel gelernt.

Heinz Klinger

„Also, er hat neulich mal einer Kundin die Haare gewaschen, und er spricht ja nicht so schlecht Deutsch. Man merkt es schon, dass er noch nicht so lang in Deutschland ist, dann hat er gesagt: ‚Also ich muss Ihnen sagen, Sie haben so ein wunderschönes Haar.‘ Und dann hat die Kundin anschließend beim zu mir gesagt beim Schneiden: ‚Also so‘ n schönes Kompliment hab ich noch nie von einem syrischen Flüchtling bekommen (lacht).‘ Die fand das ganz toll.“

Erzählerin

Dieses Verbindliche, der verbale und körperliche Kontakt, ist in vielen Berufen verloren gegangen. Selbst Ärzte fassen ihre Patienten nur noch selten an, starren in den Computer, statt ihren Blick zu erwidern. Diagnostik ist oft Sache von Maschinen geworden. Das Friseurhandwerk, so scheint es, ist gegen gewisse Neuerungen gefeit.

Heinz Klinger

„Ich hab mich neulich mit einem Leiter der Fraunhofer Gesellschaft unterhalten, und der hat gesagt, sie machen gerade eine Studie 4.0, also über die Digitalisierung in den Berufen. Und der hat gesagt: Herr Klinger, in Ihrem Beruf findet da nicht so viel statt. (lacht) Und davon bin ich auch überzeugt. Gibt's auch nen tollen Witz: Da kommt nen Vertreter zum Frisörsalon, zum Frisörmeister, und sagt: ‚Hören Sie mal zu, wir haben ne neue Haarschneidemaschine, da setzt man den Kunden vorne rein, und hinten kommt er an der Kasse mit fertig geschnittenen Haaren raus.‘ Da sagt der Friseurmeister: ‚Die haben ja alle unterschiedliche Kopfformen.‘ Da sagt der Vertreter: ‚Ja, vorher schon.‘ (lacht) Das ist das Problem. Gottseidank ist es so, das ist unser Glück.“

Erzählerin

Der Frisör braucht eine Schere, sonst nichts. Heinz Klinger hat dieses geniale, uralte Instrument weiterentwickelt und eine eigene Systematik des Schneidens.

Heinz Klinger

„Das sind ganz klare Techniken. Das sieht alles sehr frei aus, soll es ja auch. Ich sag immer, wenn man ins Ballett geht und dem Balletttänzer das Training ansieht, dann ist das nicht mehr schön (lacht). Aber das Training ist für ihn wahrscheinlich wahnsinnig wichtig, bloß sollte man es nicht sehen bei der Vorführung.“

Erzählerin

Eine fest umrissene Routine. Fingerfertigkeit und Feingefühl. Sein Vater habe oft erzählt, dass er und andere Friseure wegen dieses Talents im Krieg zum Minenlegen und -räumen eingesetzt wurden. Immer neue Geschichten erfahre ich beim Haare schneiden. Da sitzt zufällig die Herausgeberin des Stuttgarter Amtsblattes neben mir und erzählt vom Fortgang des Streits um das Bahnprojekt ‚Stuttgart 21‘.

Kundin 4

„Das ist bei uns im Rathaus natürlich auch ein Thema, immer wieder, weil es diejenigen gibt, die die Fraktionen, die Stuttgart 21 nicht haben wollen, und die anderen, die dafür sind. Meistens sind es aber diejenigen, die gar nicht in Stuttgart wohnen, die dafür sind, während diejenigen, die betroffen sind, eben darunter leiden. Und dazu gehöre ich auch, also verkehrstechnisch.“

Erzählerin

Die Zeiten sind vorbei, als ‚Stuttgart 21‘ die Stadt spaltete. Auch im Frisörsalon prallten damals die Meinungen aufeinander. Heinz Klinger war einer der bestinformierten Bürger, weil er allen aufmerksam zuhörte. Zurzeit wird vor allem über Flüchtlinge geredet, hochkontrovers und emotional.

Heinz Klinger

„Das ist für mich einer der wichtigsten Aspekte in meinem Beruf, dass ich aufgrund von diesen Unterhaltungen mit Kunden, gibt es ja ein wahnsinniges Spektrum von Informationen. Das ist manchmal wie in einem guten Theaterstück. Ein gutes Theaterstück ist, wenn ich alle Positionen sehe. Ein Schauspieler erzählt mir über dasselbe Thema und sagt mir einen Aspekt, so könnte das sein. Und ein anderer Schauspieler erzählt über denselben Aspekt und sagt, so könnte es sein. Die sind aber total konträr. Das heißt, allein das Ausschuchen ist schon schwierig. Und dann kommt noch ein dritter, und der hat noch mal eine andere Meinung. Und das ist ja das Spannende, dass dann hier in meinem Beruf, und ich verdiene dann auch noch Geld dabei, kann ich eine Auswahl von Meinungen hören, von Kunden, und sagen, der hat recht, der hat auch ein Stück recht.“

Erzählerin

Auch ich trage zu dem vielstimmigen Theaterstück bei, und bin meinerseits neugierig, was er daraus für Schlüsse zieht. Nein, Deutschland kann nicht alle Flüchtlinge

aufnehmen, aber jeder sollte tun, was er kann. Ihm ist Dilkosh aus Damaskus zugeflogen, der junge Kurde aus Syrien, dessen Eltern und Geschwister noch in einem Lager im Irak, bei Dohuk, ausharren. Seine Stimme gehört jetzt dazu.

Dilkosh

„Überall ist Krieg. Syrien ist alles jetzt kaputt. Schlecht. Bei uns gibt' s kein Menschlichkeit. Ganz schwer jetzt. Die kämpfen einfach so, keine Ahnung wegen was. Nur Krieg. Ich finde, Krieg ist leider Katastrophe.“

Erzählerin

In meinem ziemlich luxuriösen Friseursalon in der Böblinger Straße sind die Wirren und Schrecken dieser Welt präsent. Nach einer guten Stunde zahle ich 60 Euro und gehe in dem guten Gefühl nach Hause, ein klein wenig mehr darüber verstanden zu haben.

Heinz Klinger

„Ich glaube, das Hauptproblem sind diese riesigen, riesigen Einkommensunterschiede, die wir auf den Kontinenten haben. Diese riesigen Bildungsunterschiede. Der Unterschied ist zu groß, denk ich. Und ich glaub, das ist die Aufgabe von zivilisierten, gebildeten Menschen, zu sagen: wenn wir da keinen Ausgleich schaffen, dann kriegen wir wirklich die Probleme direkt vor die Haustür. Und ich glaub, wir sind auf dem besten Weg dazu. Und ich sage immer wieder, wenn ich eine Familie hätte und ich würde in Syrien leben, ich würd' s genau machen. Ich würde meine Familie nehmen, wenn es ginge, und würde dann flüchten. Ich glaube, wir haben ein riesiges Glück, dass wir zum richtigen Zeitpunkt im richtigen Land geboren worden sind. Da müssen wir wirklich glücklich sein da drüber.“